

# Einleitung

Erwerbsarbeit nimmt in unserem Gesellschaftssystem einen hohen Stellenwert ein. »Wer schafft, wird selig«, so Eder (2010) in Anlehnung an die Weber'sche ‚Leistungsethik‘ (vgl. Fischer 2008: 186). Diese baue auf die Maxime, »dass ein jeder seine Pflicht in dieser Welt zu tun habe, ein jeder also seinen Beruf nach Kräften ausüben solle – um Gott zu gefallen und einmal in den Himmel zu kommen, um niemandem zur Last zu fallen, aber am Ende auch, um der Gesellschaft von Nutzen zu sein« (Eder 2010). Arbeit bzw. Leistung wird so zur normativen Pflicht für jedes Individuum sowie für die gesamte Gesellschaft (vgl. Fischer 2008: 185ff.). Erwerbsarbeit dient der Existenzsicherung<sup>1</sup> und ermöglicht darüber hinaus die Befriedigung diverser Bedürfnisse; z.B. des Bedürfnisses nach Sicherheit, nach Konsum, aber auch nach Sinnstiftung, dem Gefühl, etwas zu ‚leisten‘ und danach, Anerkennung zu erhalten (vgl. WHO 2006: 57). Über die Herausforderungen im Beruf kann ein

---

1 In Einklang mit der Weber'schen Leistungsethik ist Erwerbstätigkeit eine der – wenn nicht die – vorrangig anerkannten Varianten der Existenzsicherung in unserem Gesellschaftssystem. Weitere Möglichkeiten der Existenzsicherung, bspw. Sozialleistungen, sind weniger anerkannt und sollen möglichst zügig zu Gunsten einer Erwerbstätigkeit überwunden werden. Diese Bewertung kann und muss kritisch reflektiert werden, steht jedoch im Rahmen dieser Erörterungen nicht im Fokus. An dieser Stelle soll jedoch noch auf die aktuellen Diskussionen um das ‚bedingungslose Grundeinkommen‘ verwiesen werden, welches eine Alternative zum bisherigen System, v.a. des ‚Förderns und Forderns‘ (s. Kap. 1 SGB II), darstellt. Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen erführen Arbeitnehmer\*innen bspw. »mehr Autonomie [...] durch die grundsätzliche Möglichkeit der Nicht-Erwerbstätigkeit bzw. einer sinnvollen Tätigkeit außerhalb der Erwerbsarbeit« (Netzwerk Grundeinkommen o.J.; Hervorheb. DM), die »Würde aller Menschen« werde gewahrt und »Stigmatisierungen vor allem bei den gegenwärtig Erwerbslosen und Sozialhilfebeziehern« (ebd.) beseitigt.

Individuum seine Wirksamkeit erfahren und eigene Kompetenzen erweitern, es erlebt sich mit seinen »Möglichkeiten und Zielvorstellungen« (Hurrelmann 1988: 16) im Idealfall »in Einklang« (ebd.) mit seiner Umwelt. Damit wird (Erwerbs-)Arbeit zu einer maßgeblichen Gesundheitskomponente: Gesundheit wird als biopsychosoziales Geschehen verstanden, schließt also körperliche, psychische und soziale Aspekte ein (vgl. Haisch 2015: 13). Eine gesunde Person steht mit ihrer Umwelt in Kontakt, kann deren Anforderungen gerecht werden und sich selbst, die eigenen Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale, im Austausch mit der Umgebung weiterentwickeln (vgl. Frese 1985: 227; Hurrelmann 1988: 16f.). Berufstätigkeit, ‚Leistung‘, wirkt vielschichtig auf eine Person und ihre Gesundheit ein, indem sie Möglichkeiten eröffnet, Bedürfnisse zu befriedigen, Kompetenzen zu erweitern u.v.m., sie kann aber auch überfordernd und belastend sein und in der Folge negativen Einfluss auf die gesundheitliche Situation einer Person nehmen. Ausschlaggebend sind hierbei die Ressourcen, auf die zurückgegriffen werden kann. Diese ermöglichen es, eine Anforderung zu bewältigen. Sind zu wenige oder zu wenig passende Ressourcen vorhanden, so können negative Folgen, bspw. im physiologisch-somatischen oder kognitiv-emotionalen Bereich sowie auf der Verhaltensebene auftreten (vgl. Bamberg 2007: 145f.; Hobfoll 1989; Lazarus/Folkman 1984: 19; WHO 2006: 59). Ca. 30% der Erwerbstätigen in der EU erleben Arbeitsstress und befinden sich in einer Arbeitssituation, die ihren Gesundheitsbedürfnissen nicht gerecht wird (vgl. Bamberg 2007: 141). Durch stressbedingte Beschwerden und Erkrankungen können sich wirtschaftliche Kosten durch Krankheit und Verdienstaufschlag sowie Produktionseinbußen ergeben (vgl. Cox u.a. 2005: 10), allerdings sollen im Rahmen dieser Arbeit die betroffenen Mitarbeiter\*innen und nicht ihre Arbeitgeber\*innen oder der Staat und die Gesellschaft im Zentrum stehen.

Erwerbstätigkeit wird hier also eine hohe Relevanz für jedes Individuum in unserer Gesellschaft und darüber hinaus zugesprochen. Diese hohe Wertigkeit von Leistung und Beruf in unserem Gesellschaftssystem muss kritisiert werden, es wird jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Zustandsbeschreibung angenommen, dass beinahe

jeder Mensch in unserem Gesellschaftssystem am ‚Wert seiner Arbeit‘ gemessen wird und über den Faktor der Berufs(un-)tätigkeit mehr oder weniger Zugang zu bestimmten Ressourcen erhält. Dabei kann Arbeitstätigkeit selbst positiv und/oder negativ auf eine Person einwirken, je nachdem, wie sich die Arbeitssituation im Verhältnis zur Person gestaltet (vgl. Cox u.a. 2005: 11). Jeder Mensch sollte eine Arbeitssituation erfahren, die er positiv bewerten kann. Dazu tragen ein angemessenes Arbeitsentgelt, aber auch (immaterielle) Wertschätzung und Anerkennung sowie eine gesundheitsförderliche Arbeitsgestaltung bei (vgl. ver.di 2011: o.S.).<sup>2</sup> Um eine Arbeitssituation diesbezüglich beurteilen zu können, muss sie wissenschaftlich untersucht werden. In dieser Studie wird dies für ein spezifisches Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit, für Kontaktläden der niedrigschwelligen Drogenhilfe, vorgenommen.

Soziale Arbeit ist »eine persönlich fordernde und beanspruchende Tätigkeit mit entsprechender Verantwortung und Bedeutung« (DBSH 2009: 18): Sie zielt auf nicht weniger als »soziale[...] Gerechtigkeit und Humanität« (Thiersch u.a. 2012: 183) und versucht, »soziale[...] Ungleichheit« (Sünker 2012: 262) zu verringern. In § 1, Abs. 1 SGB I ist verankert, dass u.a. ‚soziale und erzieherische Hilfen‘ »zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit« (ebd.) beitragen sollen. Ziel ist es, »ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, gleiche Voraussetzungen für die freie Entfaltung der Persönlichkeit, insbesondere auch für junge Menschen zu schaffen« und »besondere Belastungen des Lebens [...] abzuwenden oder auszugleichen« (ebd.). Dies steht im Einklang mit Art. 1 und 2 GG, in denen die Würde des Menschen sowie das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit verankert sind. Diese »sozialrechtlich-gesellschaftspolitische[...] Rahmung« (Sün-

---

2 Hier sei auch auf das GG der BRD verwiesen, nach dem die Würde des Menschen als unantastbar gilt (Art. 1), in dem das Recht auf körperliche Unversehrtheit (Art. 2) verankert und das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit (Art. 2) festgeschrieben ist. Diese grundgesetzlichen Vorgaben gilt es auch im Berufsleben einzuhalten. In Art. 12 wird explizit auf »Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte« (ebd.) eingegangen: »Alle Deutschen haben das Recht, [diese] frei zu wählen« und »[n]iemand darf zu einer bestimmten Arbeit gezwungen werden« (ebd.).

ker 2012: 263) hebt die relevante Rolle der Sozialen Arbeit im gesellschaftlich-politischen Kontext sowie für einzelne Personen, die sie in Anspruch nehmen, hervor. »Vor diesem Hintergrund wird nochmals deutlich, dass Vergesellschaftungsprozesse in ihren Konsequenzen für einzelne Mitglieder wie Klassen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft den Ausgangspunkt für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit bilden«, es ergeben sich »Folgerungen für das politisch-professionelle Selbstverständnis sowie Aufgabenstellungen und Bearbeitungsstrategien« (ebd.) Sozialer Arbeit. In ihren praktischen Ausgestaltungen nimmt Soziale Arbeit soziale Probleme in den Blick; die Arbeit ist alltagsnah und beziehungsorientiert, zentral ist das Be- und Verarbeiten von Gefühlen (vgl. Bathen u.a. 1991: 272; Keupp 1987: 65f.; Müller 1979: 146). Mitarbeiter\*innen in diesen anspruchsvollen Arbeitsfeldern bringen sich mit ihrer ganzen Person in diese Arbeit ein, ihre Person und Persönlichkeit sind Teil ihrer Tätigkeit (vgl. Kleiber 1989: 119). Folglich werden sie auch als ‚ganze Person‘ mit den Anforderungen und Belastungen der Tätigkeit konfrontiert (vgl. Beerlage/Kleiber 1995: 327). Die »Arbeit mit und an Beziehungen« (Kleiber 1989: 137) und die Einblicke in schwierige Lebenssituationen der Klient\*innen sind herausfordernd (vgl. Poulsen 2009: 15). Dennoch geraten die Anforderungen ‚psychosozial helfender Tätigkeitsfelder‘ selten in den Blick von Öffentlichkeit und Wissenschaft. Zwar wird über ‚Stress im Job‘ medial regelmäßig berichtet, so fragt z.B. FOCUS online »Sind Sie Burnout gefährdet [sic]?« (Seiwert 2014), der KarriereSPIEGEL stellt fest, man könne »nicht ohne Ende draufpacken« (Lohmann-Haislah 2013) und DIE WELT konstatiert, dass »[v]iele Deutsche [...] den Stress im Job nicht mehr [packen]« (ebd. 2015). Über Arbeitsbelastungen in Feldern Sozialer Arbeit lässt sich allerdings wenig in der öffentlichen Berichterstattung finden. Eine einfache Literaturrecherche über den Onlinekatalog der Deutschen Nationalbibliothek<sup>3</sup> macht deutlich, dass auch bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik Berufsfelder der Sozialen Ar-

3 Diese ‚einfache Literaturrecherche‘ in der DNB dient der plastischen Verdeutlichung der Häufigkeit wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit bestimmten Themen.

beit eher selten im Fokus sind: Während man unter dem Suchbegriff ‚Arbeitsbelastung‘ 825 Suchtreffer findet, erhält man unter der Kombination ‚Arbeitsbelastung‘ und ‚Lehrer‘<sup>4</sup> noch 67 und bei ‚Arbeitsbelastung‘ und ‚Soziale Arbeit‘ (die Begriffe ‚Sozialarbeit‘ und ‚Sozialpädagogik‘ reduzieren die Funde massiv) nur 18 Treffer – wobei sich einige mit ‚Dienstleistungsarbeit‘ (vgl. Böhle u. a. 2014), der ‚Arbeit im ASD‘<sup>5</sup> (vgl. Petry 2013) oder im ‚Pflegeheim‘ (vgl. Koch-Straube 2002) auseinandersetzen. Dies mag zu großen Teilen daran liegen, dass Soziale Arbeit »ein ebenso komplexer wie unübersichtlicher Gegenstand« (Thole 2012: 19), also schwer einheitlich und übergreifend zu beforschen ist, kann aber auch als Hinweis für den Stellenwert diesen Themas gewertet werden.<sup>6</sup> Mit dieser Studie soll ein Beitrag dazu geleistet werden, diese Lücke in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Arbeitsanforderungen und -belastungen zumindest zu verringern – sie damit schließen zu wollen wäre vermessen. Darüber hinaus kann das Aufzeigen von vorhandenen Anforderungen und Belastungen bewirken, dass der ‚Wert‘ einer Arbeit, die Leistung, die jede\*r einzelne Mitarbeiter\*in jeden Tag erbringt, ersichtlich wird und damit zur sozialen, gesellschaftlichen Anerkennung dieser Leistung beitragen – die wiederum zu einer besseren Arbeitssituation führen kann. Die anfordernden und belastenden Tätigkeiten im Bereich der ‚helfenden Berufe‘ verdienen eine Entlohnung, und dies umfasst hier die materielle und immaterielle »Gratifikation« (Siegrist 2005: 309), »die dem fachlichen und gesellschaftspolitischen Stellenwert der geleisteten Arbeit entspricht« (DBSH 2009: 18), also

4 Die Suche nach ‚Lehrer\*in‘ und anderen Varianten geschlechtersensibler Schreibweise ergaben im Onlinekatalog der DNB leider wesentlich weniger Suchtreffer, ebenso wie die Suche nach ‚Lehrerin‘, so dass hier pragmatisch auf das ‚gendern‘ verzichtet wurde.

5 ASD steht hier für den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes.

6 Ebenso kann es als Hinweis darauf gewertet werden, dass in diesem Feld relativ wenige Forschungsgelder oder anderweitige Kapazitäten zur Beforschung der Arbeitssituation vorhanden sind. Dies ist aber m.E. ebenfalls ein Hinweis auf den Stellenwert. Im Gegensatz zum schulischen Lehramt, bzgl. dessen sich deutlich mehr Auseinandersetzung mit Arbeitsbelastungen findet, sind die Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit auch wesentlich differenter – eine gemeinsame Interessensvertretung über Berufsverbände scheint dadurch erschwert.

ein den Anforderungen angemessenes Gehalt, aber auch Anerkennung und Wertschätzung. Im Interesse der Sozialen Arbeit und ihrer Akteur\*innen (Mitarbeiter\*innen, Verbände, Institutionen etc.) liegen »nicht nur Fragen der eigenen Bezahlung« (DBSH 2016), sondern auch solche »nach der Qualität sozialer Dienstleistungen und den Bedingungen, unter denen diese erbracht werden. Soziale Arbeit muss viel stärker als bisher auf die eigenen »Produktionsbedingungen« Einfluss nehmen und zugleich den Kern der eigenen professionellen Identität betonen und bewahren« (ebd.), so der DBSH. Unter ‚Produktionsbedingungen‘ können eben jene Faktoren gefasst werden, die im Rahmen dieser Studie als Anforderungen, Belastungen und Ressourcen bei der Tätigkeit bezeichnet werden, also die Merkmale, die eine Arbeitssituation für ein Individuum mehr oder weniger ‚gut‘<sup>7</sup> machen.

Exemplarisch für die Soziale Arbeit werden in dieser Untersuchung die ‚Produktionsbedingungen‘ eines bestimmten sozialarbeiterischen Arbeitsfeldes in den Blick genommen: Es werden die **Arbeitsanforderungen und -belastungen in Kontaktläden der niedrigschwelligen Drogenhilfe** analysiert. Dabei wird auf psychosoziale Anforderungen und Belastungen im Rahmen der Arbeitstätigkeit in bayerischen und hessischen Kontaktläden eingegangen, die exploriert, strukturiert und analysiert werden sollen. Dies umfasst die Arbeitsbedingungen, die sich bspw. durch den Umgang mit der Klientel und die verschiedenen Arbeitsaufgaben ergeben, ebenso wie die Rahmenbedingungen der Arbeit. Teilweise wird vergleichend vorgegangen; besonders werden die Unterschiede zwischen bayerischen und hessischen Kontaktläden bzgl. der drogenrechtlichen und -politischen Rahmenbedingungen und deren Ausgestaltung analysiert.<sup>8</sup> Diese Untersuchung zielt darauf, den vor-

7 Als ‚gute‘ Arbeitsbedingungen werden im Rahmen dieser Arbeit solche verstanden, in denen den vorhandenen Anforderungen und Belastungen genügend angemessene Ressourcen zu ihrer Bewältigung gegenüberstehen.

8 Ursprünglich war geplant, diese Arbeit stärker am Vergleich zwischen den beiden Bundesländern auszurichten. Allerdings sollte ebenso eine ‚breite‘ Analyse der Arbeitsanforderungen und -belastungen u.a. im täglichen Arbeitsleben erfolgen – bei der Auswertung der Interviews wurde deutlich, dass ein vergleichendes Vorgehen mit dem gewählten forschungsmethodischen Zugang zumindest

handenen Forschungsstand zu erweitern, Zusammenhänge aufzuzeigen und somit die Grundlage für eine Arbeitsgestaltung zu liefern, die den Bedürfnissen der Kontaktladenmitarbeiter\*innen gerecht wird. Dafür muss auch die Bewältigung der Arbeitsanforderungen und -belastungen betrachtet werden.

Bei dieser Untersuchung wird v.a. auf die subjektiven Sichtweisen der betroffenen Personen, also der Mitarbeiter\*innen von Kontaktläden, eingegangen, denn Arbeitsbedingungen »können letztlich nur die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer selbst stichhaltig beurteilen« (ver.di 2011: o.S.). Um sich dieser subjektiven Sichtweise anzunähern, ist das transaktionale Stressmodell nach Lazarus (1966) besonders gut geeignet. Nach diesem Modell reagiert jedes Individuum, abhängig von seinen Ressourcen und Kognitionen, je spezifisch auf die Anforderungen, mit denen es konfrontiert wird. Es wird also die subjektive Wahrnehmung der eigenen Arbeitssituation ins Zentrum der Forschung gestellt: Die »Lebenswelt« soll »aus der Sicht der handelnden Menschen« (Flick u.a. 2010: 14) beschrieben werden. Dies macht die forschungsmethodische Zugangsweise über qualitative Methoden, welche der individuellen, subjektiven Komponente viel Raum zugestehen, zur ‚Methode der Wahl‘. Es wird v.a. auf die psychosoziale Ebene – unter weitgehendem Ausschluss des physiologischen Aspekts – rekurriert. Dies bezieht emotionale, soziale, fachliche, kognitive usw. Anforderungen und Belastungen ein, schließt jedoch Belastungen, die aus der materiellen Umgebung entstehen, z.B. durch Zigarettenrauch, das Heben schwerer Gegenstände etc., aus. Zwar stehen nach einem biopsychosozialen Verständnis von Gesundheit und Stress die verschiedenen Ebenen in

---

auf der Ebene des Arbeitsalltags (vgl. Kap. IV; 1.) nicht möglich ist. Die Bedingungen und deren Auswirkungen sind diesbezüglich in Bayern und Hessen zu ähnlich. Eine qualitative Studie wie die vorliegende, die 16 teilnarrative Interviews umfasst, eignet sich nicht gut dazu, Ausprägungsgrade zu erfassen – dies könnte Varianzen aufzeigen, wurde aber hier nicht erhoben. So wurde letztlich auf eine vergleichende Analyse weitestgehend verzichtet, wenn auch, sofern möglich (und dies ist v.a. auf der Ebene der politischen, strafrechtlichen und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der Arbeit (vgl. Kap. IV; 3.) gegeben), Differenzen benannt und erörtert werden.

Beziehung und Wechselwirkung zueinander, die Fokussierung auf die psychosoziale Ebene ermöglicht jedoch ein tieferes Eingehen auf diese Faktoren und Zusammenhänge. Zudem können andere Forschungszugänge den vorwiegend biologisch-physiologischen Aspekten angemessener begegnen. Für diese Studie wurden 16 Leitfadenterviews mit Mitarbeiter\*innen von Kontaktläden in Bayern und Hessen geführt, die computergestützt anhand der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2010, Mayring 2010a, Schreier 2012) ausgewertet wurden. Einzelinterviews scheinen hier besonders geeignet, da die Sichtweisen und Erlebnisse sowie deren Bewertungen der einzelnen Personen von Interesse sind. Besonders das Erheben von individuellen Bewertungen bedarf der Kommunikation – teilnehmende Beobachtungen bspw. wären zwar dazu geeignet, die Arbeitssituation zu rekonstruieren, aber nur eingeschränkt, um die Bewertungen der Mitarbeiter\*innen zu diesen Arbeitssituationen zu eruieren. Gleichzeitig geht das Forschungsprojekt themenzentriert vor und löst sich auf der Analyseebene vom individuellen Zugang, um so übergreifend Arbeitsanforderungen und -belastungen analysieren zu können. Dies legt eine Auswertungsmethode nahe, die strukturierend und die verschiedenen Interviews übergreifend vorgeht. Dies wird mit Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse gewährleistet (vgl. Kap. III).

»Will man konkrete Drogenkontaktladenarbeit untersuchen, so ist zu bedenken, daß diese nicht in einem gesellschaftlich unbeeinflussten Vakuum praktiziert wird«, so Schroers (1995: 11). Damit werden auch die Umgebungsbedingungen zu einem maßgeblichen Faktor bei der Betrachtung der Arbeit in Kontaktläden. Dazu zählen u.a. finanzielle und projektbezogene (Un-)Sicherheiten, Kontakte zum Umfeld, der gesellschaftliche Umgang mit Drogengebraucher\*innen, die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich dieses Arbeitsfeld bewegt, Rückmeldungen zur eigenen Arbeit u.a.m. Soziale Arbeit, und damit auch Kontaktladentätigkeit, wird als Interaktionsprozess verstanden, in dem Mitarbeiter\*innen, Klient\*innen, gesellschaftlich-politische Akteur\*innen, gesellschaftliche und institutionelle Strukturen, Normen, Logiken u.v.m. miteinander in Beziehung treten und sich wechselseitig beeinflussen (vgl. Wurtzbacher 2015: 364). Die »empirischen Realitäten



Sozialer Arbeit« (ebd.) lassen sich somit nur unter Einbezug der »sozialpolitischen und organisatorischen Rahmenbedingungen, professionellen Handlungsdirektiven, berufsethischen Grundsätzen und den Kompetenzen und Bedürfnissen von Hilfesuchenden« (ebd.) näher bestimmen; sie konstituieren sich aus den vorhandenen Rahmenbedingungen und Interaktionen zwischen den beteiligten Faktoren (Strukturen, Verortungen sowie Individuen und Gruppierungen) sowie der kognitiven Prozesse der beteiligten Personen (vgl. ebd.: 364ff.). Diese Rahmenbedingungen werden in die Analyse der Arbeitsanforderungen und -belastungen ebenfalls einbezogen: Nicht nur der ‚Arbeitsalltag‘ (Kap. IV; 1.) mit den relativ direkten Bedingungen der Kontaktladentätigkeit wie Kontakt zur Klientel, niedrigschwellige Struktur der Arbeit usw. wird betrachtet und erörtert, sondern auch die ‚Mitarbeiter\*innen von Kontaktläden und ihr Umfeld‘ (Kap. IV; 2.) – hier sind fachliche Verortungen, gesellschaftliche Positionierungen, das Verhältnis zu Nachbarschaft und Kommune u.v.m. einbezogen – sowie die ‚politischen, strafrechtlichen und ordnungspolitischen Rahmenbedingungen‘ (Kap. IV; 3.). Die (drogen-)rechtlichen und (drogen-)politischen Rahmenbedingungen werden gesondert behandelt, da sie die Grenzen festlegen, innerhalb derer alle Beteiligten agieren bzw. agieren sollen.<sup>9</sup> Sie begrenzen also die Handlungsmöglichkeiten, die bei der Arbeit in Kontaktläden zur Verfügung stehen. Diese werden für das Arbeitsstressgeschehen im Demand-Control-Modell nach Karasek (1979) als relevant erachtet. Hohe Belastungen (demands) – wie sie im Arbeitsfeld der Drogenhilfe zweifelsfrei vorhanden sind – sind dann nicht problematisch für eine Person, wenn ihr genügend Handlungsspielraum (control) zur Bewältigung dieser Belastungen zur Verfügung steht (vgl. Karasek 1979). In der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den vorhandenen Rahmenbedingungen, im politischen und rechtlichen, aber auch gesellschaftlichen und institutionellen Kontext, und der Arbeitssituation in Kontaktläden wird z.T. vergleichend vorgegangen: Die Bundesländer Bayern und

9 Auch Drogengebraucher\*innen *sollen* innerhalb des rechtlichen Rahmens agieren, tun dies aber nicht, wie ihr Drogengebrauch (sofern es sich um illegale Substanzen handelt) belegt.

Hessen sind in die Untersuchung einbezogen, um so die Auswirkungen unterschiedlichen drogenpolitischen und -rechtlichen Vorgehens untersuchen zu können. Der Freistaat Bayern geht deutlich repressiver gegen Drogengebrauch/er\*innen und Drogenhilfe vor, als dies in Hessen der Fall ist (vgl. Hessisches Sozialministerium 2011; StMUV 2007).

Durch die strukturierte Betrachtung und Analyse von Arbeitsanforderungen und -belastungen wird es möglich, diese zu benennen und auf sie Einfluss zu nehmen, also (sofern möglich) Belastungen und Anforderungen zu reduzieren und/oder Möglichkeiten zur Bewältigung passend zu gestalten und zu erweitern. Diese Untersuchung soll somit u.a. Handlungsoptionen und -notwendigkeiten bzgl. Arbeitsanforderungen und -belastungen in Kontaktläden aufzeigen, also verdeutlichen, was wie verändert werden kann, damit die Arbeitssituation der Mitarbeiter\*innen verbessert wird. Dies schließt explizit Aspekte von Anerkennung und Wertschätzung, die als Gesundheitsressource verstanden werden können, ein. Vertreter\*innen Sozialer Arbeit (eingeschlossen sind hier Mitarbeiter\*innen, Institutionen, Berufsverbände, wissenschaftlich Tätige usw.) sind dabei gefordert, diese Interessen zu vertreten.

### *Zum Aufbau der Arbeit*

Der Gegenstand der Forschung – Kontaktläden – wird in Kap. I ausführlich in den Blick genommen. Zunächst wird dafür erläutert, ‚was Kontaktläden sind‘ (Kap. I; 1.), es werden also u.a. ihre Aufgaben, Angebote, Ausgestaltung und Adressat\*innen beschrieben. Hierfür muss auch eine begriffliche Klärung der Konstrukte ‚Drogen‘ und ‚Drogenabhängigkeit‘ (Kap. I; 1.) vorgenommen werden. Um das Arbeitsfeld Kontaktläden in seiner gegenwärtigen Situation, Ausgestaltung und im Verhältnis zu Gesellschaft, Politik und weiteren Akteur\*innen verstehen zu können, müssen seine historische und politisch-rechtliche Einbettung betrachtet werden. Niedrigschwellige, z.T. akzeptierende Drogenhilfe hat sich in öffentlicher, politischer und fachlicher Auseinandersetzung entwickelt; Faktoren wie das Verständnis von Drogengebrauch und Anspruch auf Hilfe sind maßgeblich dafür, wie sich Kontaktläden gestalten. In Kap. I; 2.1 wird folglich die historische und politisch-rechtliche Entwicklung der